

Wolfgang Schlott

### Anton Cechov: Über Theater (hg. von Jutta Hercher und Peter Urban)

2004

<https://doi.org/10.17192/ep2004.4.1730>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schlott, Wolfgang: Anton Cechov: Über Theater (hg. von Jutta Hercher und Peter Urban). In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 21 (2004), Nr. 4, S. 454–456. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2004.4.1730>.

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Anton Čechov: Über Theater (Hg. von Jutta Hercher und Peter Urban)**  
 Frankfurt/Main: Verlag der Autoren 2004, 339 S., ISBN 3-88661-265-1, € 24,-

Die hohe Schule der Illusionslosigkeit habe er wie kein anderer russischer Schriftsteller und Dramatiker am Ende des 19. Jahrhunderts beherrscht und nicht zuletzt deshalb würden seine Stücke vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts so häufig gespielt. Anton Čechov (1860-1904) hat mit seinen weltweit gespielten Dramen, deren Inszenierungen eine breite Skala an Wertungen, Gefühlen und Inspirationen hervorbringen, in der Tat einen über die Bühnenhandlung hinausgehenden Diskurs über die Lebensphilosophie seiner Figuren ausgelöst, der sich auch im 21. Jahrhundert fortsetzen wird. Grundlage dieser weltweit geführten Dispute sind die zahlreichen narrativen Texte (Erzählungen, Novellen, Humoresken), jene fünf immer wieder auf den Bühnen der Welt aufgeführten Stücke *Ivanov*, *Die Möwe*, *Onkel Vanja*, *Drei Schwestern* und *Der Kirschgarten* wie auch zahlreiche Einakter. Eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Theaterkritiker Čechov wie auch mit dessen Rezensionen der Werke anderer Dramatiker sowie seiner eigenen Stücke fand bislang – mit Ausnahme Russlands – nur in Ausnahmefällen statt. Umso wertvoller ist der vorliegende Band, herausgegeben von zwei Čechov-Kennern, wobei sich vor allem Peter Urban durch seine Čechov-Biografie und durch seine Übersetzungen ein hohes Renommee verschafft hat (vgl. Anton Čechov, *Briefe in fünf Bänden*, hg. u. übers. von Peter Urban, Zürich 1979/1998; Anton Čechov, *Sein Leben in Bildern*, hg. von Peter Urban, Zürich 1987/2003). *Über Theater* besteht aus vier Kapiteln, in denen gleich im ersten ein in Deutschland kaum bekannter Theaterkritiker präsentiert wird, der in „Splitter des Moskauer Theaterlebens“ frech und unbekümmert die Auftritte der großen Mimen und die Inszenierungen gleichsam in der Luft zerreißt. Auch eine Aufführung des Deutschen Theaters *Paradiz* trifft den Spott des Kritikers: „Die Deutschen qualmen und platzen vor Patriotismus. Sie schnaufen, erstarren zu Eis, entflammen. Einem sind vor flammendem Patriotismus die Streichhölzer in der Hosentasche losgegangen.“ (S.65) Čechov treibt seine subtilen ironischen Spiele auch mit dem Überangebot an Moskauer Bühnen, die zu Beginn der 1880er Jahre von ausländischen Kritikern in ihrer künstlerischen Arbeit evaluiert werden müssen: „Aus dem Ausland ist uns in Blechkonserven eine ganze Partie mariniertes Kritiker geschickt worden. Die einheimischen reichen nicht aus, denn es gibt in Moskau so viele Theater und Schauspiele wie nie zuvor.“ (S.67) Und dann zählt er die wichtigsten Etablissements auf, um am Ende den Ratschlag zu geben, man solle doch in alle Privattheater „eine Gargeninsche Löschbombe werfen, die Feuerbrünste und Brände verhindert.“ (S.69)

Diese Kritik an der überwiegend niveaulosen Theaterkost in Moskau ist in Čechovs Äußerungen über Klassiker und Autoren (vgl. Kap.2) kaum noch zu beobachten. Vielleicht liegt es an der größeren Erfahrung des in der Zwischenzeit

bereits erfolgreichen Stückeschreibers, auf jeden Fall verdeutlichen dessen Briefe an Bruder und Schwester, an die Schriftsteller Suvorin und Grigorov ič wie auch an die Schauspielerin Olga Knipper aus den späten 80er und 90er Jahren, dass er vor allem ästhetisch pointierte Bewertungen zu den Werken von Goethe, Hauptmann, Gogol, Ibsen, Shakespeare, Tolstoj u.a. vornimmt, während polemische Äußerungen über laufende Inszenierungen an Moskauer Theatern abnehmen. Wie breit das Spektrum an ästhetischen, ethischen und dramaturgischen Aussagen bei Čechov ist, zeichnet sich in den Briefen ab, die in den drei Unterkapiteln „Schreiben“, „Theater, Gesellschaft, Publikum“ und „Theaterkritik“ abgedruckt sind. Sie beschäftigen sich mit der Aufgabe des Schriftstellers („Er muss genauso objektiv sein wie ein Chemiker, er muss sich freimachen von der Subjektivität seines Alltags“, S.89); sie distanzieren sich von der Institution ‚Theater‘ („Das Theater heute ist die Krätze, eine üble Krankheit der Städte“, S.103), und sie verurteilen die meisten Theaterkritiker in Bausch und Bogen („Alle diese Kritiker sind Speichellecker und Feiglinge; sie haben Angst, etwas zu loben, Angst, etwas zu tadeln, und bewegen sich in einer erbärmlichen, grauen Mitte“, S.120).

Und das Schreiben über das Theater? Solange Čechov in seinen Briefen allgemein über die immensen Schwierigkeiten bei der Gestaltung von dramatischen Texten spricht, bewegen sich seine Urteile im Bereich von hohem Sachverstand und fundierten ästhetischen Wertungen. Diese Tonlage verändert sich, wenn er sich über seine eigenen Stücke auslässt. Deren Entstehung wird im Detail beschrieben, jede Szene ist der Gegenstand langer Debatten – die Meinungen seiner professionellen Kollegen erweisen sich oft als Anregungen für Eingriffe in die Szenenfolge und die Figurenführung – und die Beschreibung der ersten Proben: Čechov, der in den 90er Jahren wegen seiner fortschreitenden Tuberkulose die meiste Zeit in Jalta auf der Krim verbringen muss, überhäuft vor allem Olga Knipper und Suvorin mit Anfragen und Befürchtungen, um sicher zu gehen, dass sein Stück richtig inszeniert wird. Auf diesen 100 Seiten, die im dritten Kapitel als Brief-Auswahl abgedruckt wurden, entsteht das psychologisch und ästhetisch reizvolle Bild eines Stückeschreibers, der mit all seinen Figuren ringt, sie mit hohen emotionalen Wertungen versieht und dennoch den kühlen, distanzierten Blick bewahrt. Was nicht ausschließt, dass er unfähige Regisseure beschimpft und wenig später bereits verbesserte Szenen in sein – immer wieder überarbeitetes – Stück einbaut.

Die aufmerksame Lektüre dieser Briefe wird sicherlich zahlreiche Anregungen bei der Beantwortung der Frage nach dem ungebrochenen, ja gesteigerten Interesse am Čechov'schen Theater liefern. Zwei sollen an dieser Stelle genannt werden: Geht es in den Stücken um die Suche nach einer Verantwortungsethik des Individuums in einer Periode des globalen Umbruchs? Erweisen sich die Figuren als Träger von lebensphilosophischen Problemen, die sie – je nach lebensweltlichem Existenzdruck – in immer neue ethische Sackgassen treiben, aus denen sie sich durch ästhetische Umwertungen ihrer versprachlichten Realität befreien

wollen? Es sind Fragen, die in den ausgewählten Briefen aus der Perspektive des späten 19. Jahrhunderts aufgegriffen werden und deren mögliche Antworten die Inszenierungen des 21. Jahrhunderts bringen könnten.

Auf jeden Fall führt diese Korrespondenz in die virulente dialogische Welt eines Jahrhundert-Genies ein, dessen Werk bis zum Jahr 2009 eine sicherlich notwendig gewordene Neuübersetzung erleben wird.

Wie sorgfältig der mit dieser Aufgabe betraute Peter Urban gemeinsam mit Jutta Hercher auch den hier vorliegenden Band gestaltet hat, zeigt der Anhang, in dem auf über 50 Seiten die Entstehung aller Stücke dokumentiert, ihr Repertoire und ihre Aufführungszahlen aller Stücke am Moskauer Künstlertheater genannt sind (wo auch Čechovs Schauspiele ihre Premieren erlebten), sowie die Adressaten der Briefe und die Anmerkungen verzeichnet sind. Wer sich also nicht nur mit dem Erzähler, sondern auch mit dem Theatermann Anton Čechov eingehender beschäftigen möchte, dem sei dieser Band dringend empfohlen. Er wird bestimmte Klischees von der philosophisch und religiös gefärbten Weltanschauung der Čechov'schen Figuren sehr schnell zugunsten einer interpretatorischen Offenheit aufgeben, die ihm selbst Erklärungsmuster für die Deutung unserer postmodernen Welt liefert.

Wolfgang Schlott (Bremen)

## Hinweise

Fischer-Lichte, Erika, Christian Horn, Sandra Umathum, Matthias Warstat (Hg.): Diskurse des Theatralen. Theatralität, Bd. 7. Tübingen 2004, 360 S., ISBN 3-7720-8078-2

Wolfert, Jutta: Theatertexte zwischen Medien und Revolution 1989-1996. Berlin 2004, 236 S..